

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società
svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 44 (1954-1955)

Artikel: Ergebnisse der argentinisch-chilenischen Urgeschichtsforschung in den
letzten zwei Jahrzehnten

Autor: Schobinger, Juan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-114324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ergebnisse der argentinisch-chilenischen Urgeschichtsforschung in den letzten zwei Jahrzehnten

Von Juan Schobinger

Etwas erweiterter Text des ersten Teiles eines Vortrages mit dem Titel „Artefakte paläolithischer Morphologie aus N.W. Patagonien“, gehalten am 13. April 1955 in Saarbrücken, an der Tagung der „Hugo Obermaier-Gesellschaft für Erforschung des Eiszeitalters und seiner Kulturen“. — Es werden die bis jetzt erreichten, in Südamerika sonst noch weitgehend mangelnden chronologischen Grundlagen behandelt. Der Blick richtet sich vornehmlich auf die südbolivianisch-chilenisch-argentinischen Bergzonen, westlich des Paraná-Flusses. Es wird daher nicht das *Altoparanaense* miteinbezogen. Diese interessante, auch durch Menghin erforschte und nach ihm von einer primitiven Pflanzebevölkerung getragene Kultur, gezeichnet durch Faustkeile und eigenartige gebogene Keulen, ist bis jetzt noch nicht genauer denn als end- und postglazial-vorneolithisch datiert. Sie stellt sich neben die Lagôa Santa-Kultur Südostbrasiens (siehe „Ampurias“, XVII, Barcelona 1955).

Die Kenntnisse der Urgeschichte des südlichsten Südamerika liegen noch ganz in den Anfängen. Dank den Bemühungen einiger vereinzelter Forscher in den letzten Jahren können wir uns doch schon ein allgemeines Bild formen, wenigstens ihrer end- und besonders postglazialen Epochen.

Es scheint vielleicht paradox, daß in den Zonen, die schon seit den Zeiten von J. Lafone Quevedo, J.T. Medina, J. Ambrosetti und anderen Pionieren der Jahrhundertwende archäologisch untersucht worden sind, nämlich N.W.-Argentinien und Nord-Chile, heute noch Dunkelheit in Hinsicht auf ihre vorkeramischen Perioden herrscht; aber so war es ja früher auch in Ägypten und andern Ländern, welche der Sitz von Stadt- oder Hochkulturen wurden, die zuerst das Blickfeld in Anspruch nahmen. Das öde Patagonien aber, von jeher von Jägervölkern durchquert, gibt uns im heutigen Stand der Forschung einige sichere prähistorische Anhaltspunkte, die ihrerseits für die Wertung der Nachbarzonen Bedeutung haben. Sie stützen sich auf die geologischen und geochronologischen Studien, die auch erst in neuerer Zeit ein abgerundetes Bild der patagonischen glazialen und postglazialen Entwicklung geben. Die wichtigsten Namen sind hier C. Caldenius, J. Frenguelli, E. Feruglio, P. Groeber und Vainö Auer; dem letzten gehört unter anderem das große Verdienst, durch Pollenanalyse und andere Methoden eine Serie von absolut datierbaren postglazialen Vulkaneruptions-Phasen bestimmt zu haben.

Ich habe versucht, in nachstehenden Ausführungen die wichtigsten Funde und kulturellen Einteilungen in chorologisch-chronologischer Form zu synthetisieren. Man kann sehen, wie wenige ohne Fragezeichen in bezug auf ihre absolute Zeitstellung sind.

Bekannt sind die Forschungen des bedeutenden nordamerikanischen Archäologen Junius Bird in den „conchales“ (Muschelhaufen) im *nördlichen Chile*: Arica, Pisagua und Taltal (1). Er fand zwei „vorkeramische“ Perioden, die wahrscheinlich bis einige Jahrtausende v. Chr. zurückgehen, und die einer einfachen Fischerbevölkerung entsprechen; er nennt die ältere „Shellhook culture“ nach ihren charakteristischen, aus

Muscheln angefertigten Angelhaken. Dazu kommen später solche aus Kaktusspitzen, „bolas“, und halbkugelförmigen Steinschalen. Von den ältesten bis zu den jüngeren, peruanisch beeinflussten Perioden findet man rohe, zum Teil große Steinartefakte, die für niedere Zwecke gebraucht wurden. Seit der zweiten vorkeramischen Periode gibt es kleine Pfeilspitzen ohne Stiel und mit einem kurzen und feinen Stiel, wie man sie auch häufig in späteren Perioden und in Nordwest-Argentinien findet. — Die erste Hochkulturfazies taucht dann um die Zeitrechnungswende in der Provinz Coquimbo als die „El Molle-Kultur“ auf, von F. Cornely entdeckt und beschrieben (2).

In *Nordwest-Argentinien und Süd-Bolivien* kam man neuerdings auf Spuren älterer Schichten als die bekannten Kulturvölker der Zeit der spanischen Eroberung (*Diaguita* in ihren verschiedenen Zweigen — *Barreales* die älteste —, *Atacama-* und *Puna-Indianer*, *Humahuaca*, die des *Chaco Santiagueño* usw.). Außer einer Schicht Proto-Andinen (*La Candelaria*; *Valle de Hualfín* in Catamarca, diese von A. Rex Gonzalez studiert und noch unveröffentlicht), findet man die typischen Ayampitín-Spitzen (siehe nächsten Abschnitt) mit ihren Varianten; sie sind aber hier noch nicht stratigraphisch festgestellt worden. In Viscachani (nahe Oruro in Bolivien) hat Ibarra Grasso sogar einen Fundplatz mit interessanten „paläolithischen“ Artefakten entdeckt; in der gleichen Zone fand er Ayampitín- und Sandia-Spitzen. Genauere chronologische Bestimmungen konnten auch hier noch nicht gemacht werden (3). Der gleiche Forscher berichtet über eine Höhle mit bemalten Händen, ähnlich wie die patagonischen.

Sehr interessante Erweiterungen unserer Kenntnisse des südamerikanischen Meso-

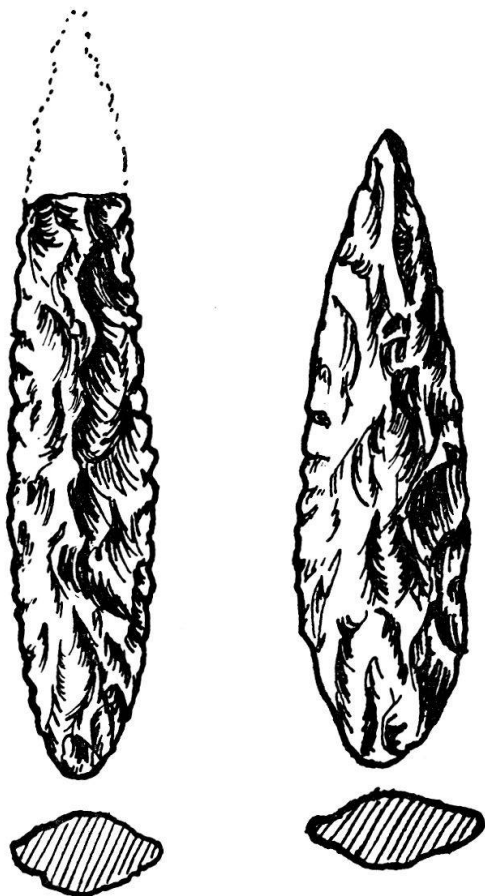


Abb. 1. Typische Ayampitín-Spitzen.
Links von Catamarca,
rechts von Intihuasi. Zirka $\frac{1}{1}$ Gr.
(nach A. Rex Gonzalez).

lithikums (4) bieten uns ein paar Rastplätze in den sogenannten Sierras Centrales, der Berggegend der Provinzen *Córdoba und San Luis*. Dort fand vor einigen Jahren A. R. Gonzalez eine Freilandsiedlung in *Ayampitín* (Pampa de Olaén), deren charakteristischer Typ eine lange, gut auf beiden Flächen bearbeitete Spitze (Speer oder Lanze) ist, mit rundlicher Basis, ohne Stiel (Abb. 1). Dazu kamen, außer Klingen und Nuclei, einfache Mahlsteine. Soeben veröffentlichte Ausgrabungen von O. Menghin und A. R. Gonzalez in einem großen Abri bei *Ongamira*, und von letzterem in der berühmten Höhle *Intihuasi* in San Luis, ergaben, daß der Ayampitín-Komplex der feuchteren Periode des Atlantikums zuzuschreiben ist (5000—2500 v. Chr.) und von der sogenannten Ongamira-Kultur abgelöst wird, die ebenfalls eine Vereinigung von Guanacojäger- und Pflanzensammlertätigkeit aufweist. Horn- und Knochenartefakte werden häufig gebraucht, und es taucht die Speerschleuder auf; aber die Ayampitínspitzen verschwinden zugunsten kleinerer Formen (5). Wahrscheinlich durch eine proto-andine Einwanderung bildete sich dann die Ackerbauer-Kultur der *Comechingones*, die die Conquistadoren antrafen. — Wie gesagt, auch im argentinischen Nordwesten, Bolivien und vielleicht auch in der cuyanischen Zone findet man zahlreiche Ayampitínspitzen, bis jetzt nur als Oberflächenfunde.

Aber von noch älterer Besiedlung als die erwähnten scheint der leider noch nicht genauer überprüfte Kulturniederschlag der Cordobeser Höhle *Candonga* zu zeugen. Sie wurde im Jahre 1939 durch A. Montes, J. Olsacher und A. Castellanos systematisch ausgegraben. Unter einer ersten Schicht mit Tonscherben (vermutlich von den Comechingonen), und einer zweiten, rötlichen, zusammengedrängten Schicht ohne Keramik, aber mit *Mylodon* und andern Resten ausgestorbener Tiere, war eine dritte, sandig-lehmige, die stark versintert war. In dieser niedersten Schicht fand man einige Schaber, Knochenspitzen und die Spuren einer Feuerstelle, sowie Teile eines fossilen Kinderschädels. Im gleichen Zusammenhang fanden sich Knochen verschiedener ausgestorbener Tiere. Nach den geologisch-paläontologischen Untersuchungen von A. Castellanos (6) soll sich die Sedimentation dieser Schicht in einer feuchteren Zeit gebildet haben, und an Hand der Fauna wäre dieser Prozeß und somit die darin enthaltenen menschlichen Ablagerungen mindestens in das End- und Früh-Postglazial zu setzen.

Die Höhle von Candonga läßt interessante Aussichten für die Entdeckung relativ alter Kulturkomplexe offen. Sie wurde mit Recht in ihrer Bedeutung für Argentinien mit Folsom durch den Nordamerikaner Kirk Bryan verglichen (7).

Die *Provinz Buenos Aires* — in deren Löß der große Paläontologe, aber eher mißglückte Anthropologe Florentino Ameghino vor einem halben Jahrhundert die ältesten Überreste nicht nur Amerikas, sondern der Menschheit überhaupt gefunden zu haben glaubte, und an deren südlichen Meeresküste in den zehner und zwanziger Jahren angeblich sehr alte Artefakte ausgegraben wurden, die heute als sehr zweifelhaft angesehen werden (8) — ergab vor ein paar Jahren der neu aufgenommenen Tätigkeit Menghin's auch einige interessante Resultate. Die Ausgrabung einiger Höhlen in der Sierra de Tandil erwies die Existenz einer Kulturfazies namens *Tandiliense*, durch ziemlich atypische Steinartefakte gekennzeichnet, z. T. aber auch amygdaloide Formen, die aber wahrscheinlich vom Lagôa Santa-Bereich in Brasilien stammen. Das

Tandiliense könnte nach Menghin eine vorwiegende Holz- und Knochenkultur gewesen sein; diese Bestandteile wären in dieser feuchten Zone zugrundegegangen. Ihre chronologische Stellung geht, nach patagonischen Analogien, mindestens bis in das 6. Jahrtausend v. Chr. (Atlantikum) zurück und könnte in der Höhle *Ojo de Agua* sogar dem Spätglazial angehören (9). Eine zeitliche und ergologische Beziehung zu der erwähnten Höhle Candonga wäre somit zu vermuten.

In Claromecó und anderen Orten im Süden der Provinz gibt es noch andere Fazies, die aber noch nicht näher herausgearbeitet sind. — Später — nicht vor 2000 v. Chr. — bildet sich die den patagonischen Tehuelches verwandte Jägerkultur der sogenannten *Puelches*, die Pfeil und Bogen gebrauchen und von ihren Nachbarn die Keramik erlernen.

Von den *cuyanischen Provinzen* (San Juan und Mendoza) kann man leider im prähistorischen Sinne noch nichts sagen. Nur C. Rusconi bietet einige vage Berichte über eine „ältere Menschenschicht“, deren Reste er in der Uspallata-Zone gefunden haben will (10). Nach diesen käme dann u. a. ein sogenanntes „Volk der Tumuli“, das wahrscheinlich mit der von Latcham ausgegrabenen, neolithisch-vor- (oder besser proto-)araukanischen Kulturschicht parallelisiert werden kann (s. weiter unten). Die älteste von Hochkulturen beeinflusste Schicht wäre die von S. Canals Frau studierte „Agrelo“-Kultur in Zentral-Mendoza (11); erwähnenswert ist auch die von dem gleichen Autor als *Kalasitasaya* (polynesisch-peruanische Zeremonialstruktur) gedeutete Steinwallung bei Malargüe (12).

Wenig kann man sagen von *Zentralchile* und *Araukanien* im urgeschichtlichen Sinne. Der verdienstvolle Amateurarchäologe T. Aramendia berichtete mir, daß er auf einer Reise durch das Tal des Bío-Bío im Jahre 1925 rohe, paläolithartige Artefakte gefunden habe. — Es ist wahrscheinlich, daß die „Shellhook-culture“ bis in die Küsten Zentralchiles sich erstreckte; übrigens findet man ihre rohen Klopffesteine in den Muschelhaufen bis zur Insel Chiloé (13). In der letzteren, durch Bird untersucht, ergeben sich zwei Perioden: die ältere kennt eine schlicht bearbeitete Kieselindustrie, von Abschlagen ohne Retusche und kleinen Steintafeln begleitet; in der jüngeren erscheinen die verschiedenen Typen von polierten Steinbeilen, die ja auch in der sogenannten neolithischen Kultur Mittel- und Südchiles häufig auftreten und nach dem angrenzenden argentinischen Territorium Neuquén sich ausbreiteten. Das Volk der Araukaner ist sicher eine späte Mischung aus diesen älteren [Latcham spricht auch von einem „Volk der Tumuli“, mit geometrisch dekorierte Keramik (14)] und jüngeren Elementen, bei denen sich außer andinen sicher auch *ozeanische* befinden. Erwähnt seien, abgesehen von den interessanten ethnologischen Parallelen, die Imbelloni untersucht hat (15), einige von Aichel beschriebenen „Osterinselpaläolithen“ (16).

Das kürzlich vom Verfasser archäologisch studierte argentinische Territorium *Neuquén* (17) darf man als das nordwestliche patagonische Dreieck ansehen. T. Aramendia fand in seinem nördlichen Teil an einigen alten Lagerplätzen eine Serie großer, ziemlich roher und atypischer Steinartefakte, die leider nicht direkt datierbar sind. Man hält sie, wenigstens typologisch, für „paläolithisch“ (Abb. 2). Indizien einer alten Besiedlung sind noch: eine „toldense“ Speerspitze (s. u.); ein altes pampides Skelett, geologisch in

das 5. Jahrtausend datiert (18); ein paar gestielte Pfeilspitzen, die der Geologe Auer beim See Mascardi, nahe am berühmten Nahuel Huapí, unter einer Aschenschicht der 2. Eruptionsphase gefunden und somit auf 2500 v. Chr. datiert hat; und schließlich die außerordentliche Schichtenserie, die Vignati im „Cementerio del río Limay“, in der Estancia Ortiz Basualdo, auch in der Nähe des Sees Nahuel Huapí, ausgegraben hat (19). Es handelt sich um fünf Kulturschichten am Fuße eines bemalten Felsens, mit Artefakten und bestatteten Skeletten, durch Brandschichten getrennt. Die Mächtigkeit der Schichten steht zwischen 0,80 und 1,20 m, und insgesamt erreichen sie die Tiefe von 5,50 m. Obwohl für diesen Fundort keine geochronologischen Stützen vorhanden sind, darf man

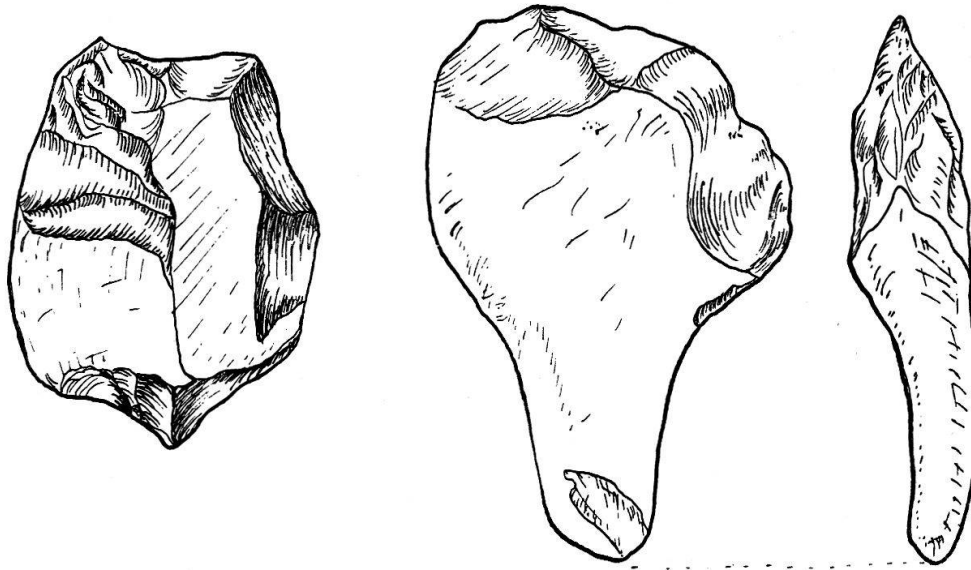


Abb. 2. Rohe Steinartefakte. Oberflächenfunde aus dem zentral-nördlichen Neuquén. $\frac{1}{2}$ Gr.

annehmen, daß die älteste Schicht, die schöne Klingen jungpaläolithischer Morphologie geliefert hat, sowie auch Kratzer, Spitzen und Knochenpfriemen (aber keine Pfeilspitzen), in die Zeit vor dem patagonischen *Tehuelchense* gehört, d. h., älter ist als etwa 2000 v. Chr. Ähnlich ist noch die Industrie der zweiten und der dritten Schicht, in denen aber schon größere Pfeilspitzen vorkommen (nur eine in jeder), sowie auch Nasenschmuck aus Stein und Knochen, und Muscheln von chilenischer Herkunft. Die letzten zwei Schichten sind relativ modern: die obere reicht bis zum letzten Jahrhundert. Keramik kommt bei diesen in spärlichem Maße vor.

Das eigentliche *Patagonien* kennt zwei Namen, denen das Lob gebührt, seine ersten sicheren urgeschichtlichen Pfeiler errichtet zu haben: Junius Bird und Oswald Menghin. Wichtige Vorläufer sind die Argentinier Milcíades A. Vignati und Francisco de Aparicio. Um unsere Beschreibung mit ihren Ergebnissen klarer zu gestalten, teilen wir das Territorium südlich vom 42. Breitengrade in vier archäologische Zonen ein: Magellanisches oder insulares Chile (auch Westpatagonien genannt), einschließlich des südlichen Feuerlandes und der benachbarten Inseln; das zentrale und das extrem-südliche Gebiet des patagonischen Steppenlandes und den atlantischen Küstenstreifen.

Der älteste bekannte und wichtigste Fundplatz in *Magellanisch-Chile* ist die berühmte gewordene *Eberhardt-Höhle* (auch „des *Myloodon*“ genannt), nahe an Puerto Natales (20). Nach Menghin ist sie schon während des dritten Interstadials der letzten Eiszeit besiedelt worden und zwar durch einen verspäteten Zweig der altpaläolithischen „Knochenkultur“, dem er einen großen Einfluß auf die älteste amerikanische Urgeschichte zuschreibt, und dessen Spuren er auch im schon behandelten *Tandiliense* sieht. Auf alle Fälle findet man hier in tiefen Schichten, und mit längst ausgestorbener Beigleitfauna, eine rohe Steinindustrie zusammen mit gut charakterisierten Knochenartefakten und Lederfragmenten, erhalten durch die Kälte des Klimas. — Ein etwas späterer Zweig dieses Komplexes taucht dann in der zweiten Bird'schen Periode Südpatagoniens auf (s. unten). Ziemlich später, nicht vor Ende des 2. Jahrtausends v. Chr., erreicht die typische, ethnologisch sehr alte Kultur der Kahn-Völker (*Yámana*, *Halakwúlp*, *Kauéskar*, ihre letzten neuzeitlichen Überreste) die rauen feuerländischen Kanäle und ihre Küsten. Große Muschelhaufen kennzeichnen ihre einfachen Siedlungen; sie wurden von Bird studiert und in zwei Fazies eingeteilt, die der „Grubenhäuser“ (pit-houses) und die der „Muschelmesser“ (shell-knives) (21).

In *Zentralpatagonien* (oder besser gesagt, zentral-südlich) hat Menghin anfangs 1951 und 1952 einige wichtige Ausgrabungen gemacht. Es handelt sich um Höhlen, die z. T. gleichaltrige Malereien (Handnegative) enthalten, im *Cañadón de las Cuevas* in der Estancia „Los Toldos“, südlich des Río Deseado. Ich zitiere hier aus seinem ersten vorläufigen Bericht:

„In zwei Höhlen trat, durch besondere Umstände begünstigt, doch eine reichlichere Sedimentation ein, die auch kulturelle Hinterlassenschaften umfaßt. Ihre Untersuchung führte zu äußerst wichtigen Resultaten. In der Höhle 2 lag zuoberst eine daumendicke Schicht vulkanischer Asche. Dann folgte eine 10 bis 15 cm dicke Kulturschicht, darauf eine fluviatile Schwemmschicht von 40 cm, dann wieder eine Kulturschicht von 30 bis 50 cm und zuunterst wieder eine ziemlich hart gewordene sterile Schwemmschicht von rund 70 cm.

Für die geologische Beurteilung der Schichten ist die vulkanische Asche von entscheidender Bedeutung. Die Untersuchung durch Prof. Auer hat ergeben, daß sie der ersten Phase der postglazialen Eruptionen in Patagonien entspricht. Diese ist in der Zone des Río Deseado um 6000 v. Chr. anzusetzen. Damit ist gesichert, daß die darunterliegende Kulturschicht mindestens dieses Alter haben muß, d. h. der frühen Postglazialzeit angehört. Sie wird durch Steingeräte charakterisiert, die aus schlanken klingenartigen Silexabschlägen hergestellt und nur durch randliche Retuschen zugerichtet sind. Diese Steinindustrie hat eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Jungpaläolithikum Westeuropas.

Daß die nächsttiefere Schicht eine Flußablagerung darstellt, kann natürlich nur durch ein anderes, feuchteres Klima erklärt werden. Die allgemeinen klimageschichtlichen Erkenntnisse, über die wir verfügen, erlauben, dieses Stadium auf rund 8000 v. Chr. anzusetzen. Die untere Kulturschicht muß sich natürlich wieder in einer trockeneren Zeit gebildet haben, als der Fluß, der durch das Tal ging, nicht so hoch ansteigen konnte. Es handelt sich dabei um die Periode am Ausgang des letzten Glazials, das ist

die Zeit um rund 10 000 v. Chr. Es überrascht uns daher nicht, daß in dieser Schicht der Zahn eines fossilen Pferdes herausgekommen ist. (Patagonien und die Pampa waren bekanntlich in der Eiszeit von verschiedenen Pferdearten bevölkert, die aber mit dem Ende der Eiszeit alle ausgestorben sind.) Ein anderes Ergebnis der Ausgrabung war aber ganz unerwartet. In der unteren Kulturschicht kam eine Steinindustrie heraus, die einen viel entwickelteren Charakter zeigt als die jüngere. Es erschienen ein schön auf

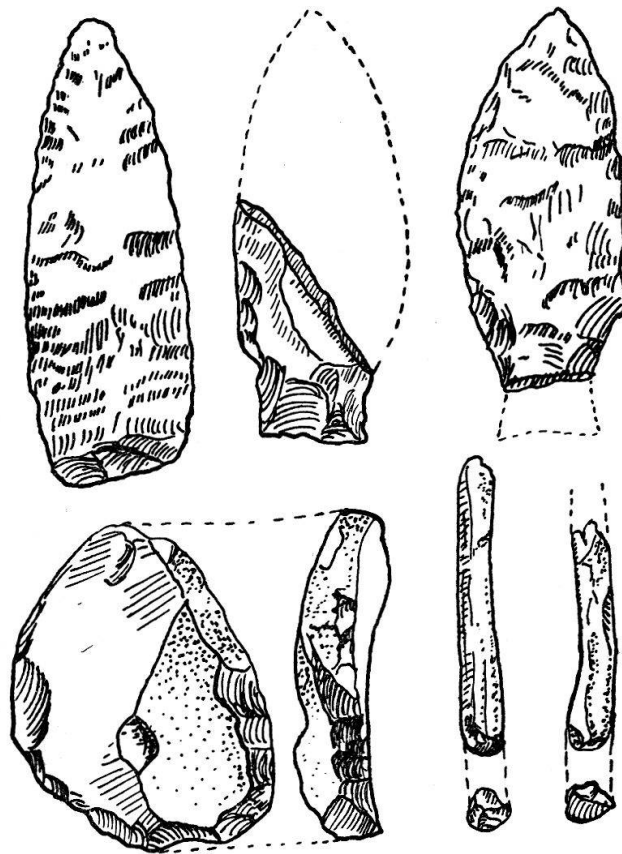


Abb. 3.
Untere Kulturschicht von Los Toldos (Höhle 2).
Oben Messer und 2 Lanzenspitzen, unten Kratzer,
2 Knochenpfriemen. Zirka $\frac{3}{5}$ gr.
(Nach Menghin).

beiden Seiten retuschiertes schlankes Messer und zwei ebenso gearbeitete Lanzenspitzen, beide von altertümlicher Form, d. h. mit breiter Schäftungszunge, aber ohne Widerhaken. Ganz ähnliche Projektile fand der nordamerikanische Forscher Bird bei seinen Ausgrabungen in Höhlen des äußersten patagonischen Südens, auf chilenischem Gebiet. Sie waren für die untersten Schichten typisch und ebenfalls mit ausgestorbenen Tieren verbunden (s. unten). Pfeilspitzen gibt es in diesem Horizonte überhaupt noch nicht, wenigstens keine solchen aus Stein. Der merkwürdigste Fund war ein Stein-
zylinder... Er besitzt eine gut geglättete Oberfläche und kann wohl nur als Mahlstein gedeutet werden, obgleich außerdem noch eine primitivere Reibplatte mit roten Farbspuren herauskam. Auch Ockerstücke haben wir gefunden. Man wird also nicht be-

zweifeln können, daß die Malereien, die die Höhle schmücken, wenigstens zum Teil schon dieser Kulturstufe angehören“ (22).

Die erwähnte Industrie (Abb. 3) nennt Menghin *Toldense I*. Die Höhle 3 der gleichen Gruppe ergab auch eine alte Schichtenserie, z. T. gleichaltrig wie Toldense I, z. T. etwas jünger; er nennt sie *Casapiedrense*. Ihr Inhalt bestand u. a. aus abgerundeten Schabern und Klingen mit starker Seitenretusche, die ihrerseits auch „viele Analogien mit dem europäischen Aurignacien und Magdalénien aufweist“ (23). Auch in dieser Höhle fand man Beweise der künstlerischen Fähigkeiten ihrer alten Bewohner, und man kann mit Recht die hier gefundenen Umbra-Stücke und ein konkaves, noch mit roter Farbe gefülltes Steingefäß mit ihren zahlreichen Handnegativen in Verbindung setzen (24) (Taf. XLI, Abb. 2). Ein in der ältesten Schicht der Höhle Nr. 2 gefundenes Fragment einer Bola (Schleuderkugel) beweist, daß dieses eigentümliche pampeanische Jagdelement schon im alten Toldense hier bekannt war (25).

Nach dem 6. oder 5. Jahrtausend sind auch in dieser Zone die zahlreichen Spuren der chronologisch noch nicht genau abgeklärten Perioden des *Prototehuelchense* und des *Tehuelchense* zu verfolgen, die langsam Bereicherungen in ihrer Kultur aufweisen, ohne ihren Jägercharakter zu verlieren.

Die von Bird gefundenen Schichten in den Höhlen *Fell* und *Palli Aike* (u. a.) in *Südpatagonien*, nahe der Magellan-Straße in chilenischem Gebiet, decken und ergänzen die vorher erwähnten Resultate von Menghin (26). Birds Periode I ist eine etwas ärmere Fortsetzung des Toldense und wird somit von Menghin Toldense II genannt; die radiocarbonische Untersuchung ergab eine frappante Übereinstimmung mit der Auer-schen Zeitbestimmung der Aschenschicht der Höhle Palli Aike, nämlich zwischen 7000 und 6000 v. Chr. (27). Dem nächsten Jahrtausend gehört wahrscheinlich die merkwürdige Knochen-Intrusion, von der wir vorher sprachen, und die sicher niederen Jägerstämmen zuzuschreiben ist. Zwischen dem 5. und dem 3. Jahrtausend dürfte die dritte Periode anzusetzen sein, die eine Fazies des *Prototehuelchense* Menghins ist und sich durch schöne Spitzen fast ausschließlich *ohne Schäftungszunge* kennzeichnet. Zwischen dem 3. vorchr. Jahrtausend und der ersten spanischen Berührung in der Mitte des 2. nachchr. Jahrtausend würde sich in Patagonien das *Tehuelchense*, d. h. die Kultur der Vorfahren der historischen *Tehuelche*, erstrecken; die IV. Periode von Bird ist ihr klarster stratigraphischer Niederschlag. Starke und gut bearbeitete gestielte Pfeilspitzen bilden u. a. sein Merkmal. (Noch eine letzte Schicht, dem Tehuelchestamm der Ona vor seiner Migration nach Feuerland zugeschrieben, fand der genannte Forscher in denselben Höhlen.) Menghin hat seinerseits eine alte Kulturfazies im Tal des Río Gallegos gefunden, die er *Bellavistense* nennt; ihre zeitliche Stellung ist noch nicht genau geklärt (28).

Die lange *patagonische Meeresküste* hat durch gewisse geologisch gut fixierte Tatsachen ein großes archäologisches Interesse. Wir wissen, daß diese Küste sich seit dem Ende des Pliozän langsam über den Meeresspiegel hebt, und daß verschiedene Interruptionen dieser Erhebung verschiedene Terrassenlinien bildeten, die in gewissen Zonen gut sichtbar sind. Bei den niedersten Terrassen, die sich zwischen 18 und 3 m ü. M. befinden, konnte Menghin die Muschelhaufen, die zahlreich besonders in der Zone von

Comodoro Rivadavia vorkommen, und über ihnen andere, ältere Industrien, zeitlich eingliedern bis in das Ende der Glazialzeit (29). Die älteste ist die des *Oliviense* (bei Caleta Olivia, etwas südlich von Comodoro Rivadavia). Sie ergab wenig retuschierte Klingen und Spitzen, große und dicke Kratzer, Schaber, dicke gezähnte Instrumente, auch mandelförmige, mit primärer Retusche, alles in weißem Chalzedon gearbeitet. Ihr Mindestalter ist 10 000 v. Chr., da die Erdschichten der 50 m hohen Terrasse, in denen sie zerstreut vorkommen, mindestens in das letzte Interstadial zurückgehen (30). Etwas später als diese Industrie kommt die des *Solanense* (nach Bahía Solano bei Comodoro Rivadavia getauft), die auf der 25—30 m hohen Terrasse lokalisiert wurde und somit gleichzeitig mit der letzten Phase der Eiszeit ist (Wisconsin IV oder Mankato in Nordamerika). Ihre interessantesten Artefakte sind: Pfeil- oder Speerspitzen mit rundlicher Basis, manchmal etwas asymmetrisch, mit zweiseitiger Retusche; Kratzer verschiedener Typen; Abschläge, Klopffsteine und Nuclei. Es sind hier noch keine richtigen Muschelansammlungen zu bemerken; ihre Träger lebten also — obgleich unmittelbar an der Meeresküste — vorzugsweise von der Jagd.

In den jüngsten, postglazialen Terrassen fand Menghin in ihren z. T. tiefen Muschelhaufen Ablagerungen einer Bevölkerung, die eine meerorientierte Fazies des Prototehuelchense sowie des eigentlichen Tehuelchense zu sein scheint (31). In diese Zeit gehört wahrscheinlich auch wenigstens die untere von den drei Kulturschichten, die Vignati vor 30 Jahren im Muschelhaufen von *Río Chico* (Cabo Santo Domingo, Nordost-Feuerland) ausgrub (32). Sie enthalten eine Mischung von Fußgänger- und Kahnfahrer- kulturen (bzw. höhere und niedere Jäger), mit Bolas, Pfeilspitzen, Knochenartefakten, sowie auch rohen Steinwerkzeugen.

Dem *Tehuelchense*, das wie gesagt die IV. Periode in den magellanischen Höhlen bildet, gehören die meisten Streufunde, die man im ganzen patagonischen Territorium macht, und deren Pfeilspitzen besonders schon seit vielen Jahrzehnten geplündert werden. Ihm gehören auch die eigenartigen, falsch als „chenques“ bekannten Steintumuli (ihr Tehuelche-Name war *coschom*), wahrscheinlich Häuptlingsgräber. Gravierte Steine, die eine Parallele zu gewissen australischen Churingas sind (33), große doppel-dreieckige Zeremonialäxte und andere interessante Elemente kommen noch dazu, später auch Keramik. In dieser letzten patagonischen vorgeschichtlichen Periode entstehen die meisten der jüngeren Typen von Felskunst, deren immer größere Tendenz zu geometrischer Ornamentik und abstrakter Symbolik besonders in den stärker bevölkerten Zonen am Fuß der Anden-Kordillere zum Ausdruck kommt (34) (Taf. XLI, Abb. 1 und 2). Nach der spanischen Eroberung, aber noch vor der endgültigen Landnahme durch die „Weißen“ in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, verfällt dieses Tehuelche-Volk langsam vor dem Eindringen der Chilenisch-Araukaner.

Aber neben dieser ausgesprochenen, obwohl z. T. stark „neolithisierten“ Jägerkultur findet man hie und da an der Oberfläche dieser „konservatisierenden“ Gegend morphologisch ältere Industriekomplexe, wie sie schon 1936 Frenguelli als „makrolithische Industrien“ andeutet (35) (wir erwähnten sie bereits im Neuquén) und die neuerdings Menghin als wahrscheinliche Überreste einer alten, in seiner Terminologie „protolithischen“ Kultur erklärt, deren Träger während der letzten Eiszeit, nicht viel

vor den höheren jungpaläolithischen Jägern in die südlichen Regionen einwanderten (36). Ihre erhaltene Industrie besteht meistens aus mehr oder minder groben Abschlagartefakten, mit oder ohne Seitenretusche, während die mandelförmigen Handbeile (Faustkeile), die besonders in gewissen Zonen der atlantischen Küste vorkommen (37), einem späteren, spätpostglazialen Eindringen von Seite des *lagiden* Kulturareales in Südbrasilien zuzuschreiben sind (auch im Tandiliense sieht man ja ihre Spuren). Drei solcher Fundorte nennt der erwähnte Forscher: eine fluvioglaziale Schotterterrasse in der Estancia Goicoechea (nahe Colonia Sarmiento, Militär-Territorium von Comodoro Rivadavia); einen alten Rastplatz in der Estancia „Alma Gaucha“, in den Bergen südlich des Río Deseado (Territorium Santa Cruz), und Estancia „La Generosa“, etwas weiter südlich, mit großen Massen ausschließlich primitiver Silexgeräte. Er datiert sie mit Sicherheit zumindest ins frühe Postglazial, d. h. 8000—6000 v. Chr. — Es ist natürlich wahr, daß unter den patagonischen Jägerkulturen primitive Artefaktformen bis in die jüngeren Zeiten erhalten geblieben sind, und daß andererseits in gewissen Fällen heute die roheren Formen nur dank der Plünderung der besten und feineren Objekte durch dilettantische Sammler alleine anzutreffen sind; aber es gibt doch mehrere Indizien, die sie als Überbleibsel einer älteren Kulturströmung vermuten lassen, die noch während des Mesolithikums und sogar später noch ihren Einfluß übte.

Solche und viele andere Probleme — und immer neue tauchen auf — können nur durch ausgedehntere stratigraphische Untersuchungen gelöst werden. Auch im Studium der reichen argentinisch-chilenischen Felskunst gibt es noch eine ungeheure Arbeit zu verrichten. Ihre genaue Kenntnis kann eine ungeahnte Erweiterung der „Steinzeitlichen Weltgeschichte“ erbringen: man muß nur bedenken, was es bedeutet, das europäische Jungpaläolithikum mit einem seiner *ältesten* künstlerischen Elemente, den bemalten Handnegativen, nach dem südlichsten Ende eines der Extreme der Oekumene ausgedehnt zu sehen. — Hoffen wir, daß die großen urgeschichtlichen Fragen, die in Südamerika der Antwort warten, würdig in Angriff genommen werden. Ihr Pionier ist zurzeit Prof. Menghin.

Anmerkungen

¹ Bird Junius B., Excavations in Northern Chile. Anthropological Papers of the American Museum of Natural History, vol. XXXVIII, part IV. New York, 1943.

² Cornely Francisco L., Cultura de El Molle. Publicaciones del Museo Arqueológico de La Serena (Chile), 1953. — Auch in den erwähnten Muschelhaufen fand Bird eine in mehrere Stufen gegliederte keramische Periode, die mit der Zeit des Inkaeinflusses endet.

³ Es gibt bis jetzt nur einen vorläufigen Bericht von Dick Edgar Ibarra Grasso, in den Cuadernos Americanos, México, 1954. — Der faustkeilartige Charakter der erwähnten Artefakte u. a. läßt ein spätjungpaläolithisches Alter ihrer Träger vermuten.

⁴ Wir brauchen hier diesen Ausdruck in einem chronologischen Sinne; man könnte auch sagen „postglaziales Paläolithikum“ (= Epipaläolithikum). Man braucht in Amerika vorzüglich den allgemeinen Begriff „vorkeramisch“.

⁵ González Alberto Rex, Antiguo horizonte precerámico en las Sierras Centrales de la Argentina. „Runa“, Bd. V, S. 110—131. Buenos Aires, 1952. — Menghin Osvaldo y González Alberto Rex, Excavaciones arqueológicas en el yacimiento de Ongamira, Córdoba (Rep. Arg.). (Nota preliminar). Notas del Museo, Ciudad Eva Perón, Bd. XVII, Antropología, No. 67, S. 213—274. 1954. — Das Ongamirense, das einen primitiveren Charakter als die Ayampitin-Kultur aufweist, verdrängt diese nicht ganz, sondern wird zum Teil von dieser beeinflusst, wie ja auch später von den Ackerbauern. Bemerkenswert ist ihre intensive Schneckensammlertätigkeit.

⁶ *Castellanos Alberto*, Antigüedad geológica del yacimiento de los restos humanos de la „Gruta de Candonga“ (Córdoba). Publicaciones del Instituto Fisiográfico y Geológico, No. XIX. Rosario, 1943.

⁷ In *American Antiquity*, Bd. XI, Nr. 1, S. 58—60. Menasha, 1945.

⁸ Von *Florentino Ameghino* siehe, z. B., *Le Diprothomo platensis*. Un précurseur de l'homme du pliocène inférieur de Buenos Aires. *Anales del Museo Nacional de Buenos Aires*, serie 3a, XII. Buenos Aires, 1909.

Über die erwähnten Funde: Nuevas investigaciones geológicas y antropológicas en el litoral marítimo sur de la provincia de Buenos Aires (verschiedene Autoren). *Anales del Museo Nacional de Historia Natural*, Bd. XXVI. Buenos Aires, 1915.

Ameghino Carlos, Los yacimientos arqueológicos y osteolíticos de Miramar. Las recientes investigaciones y resultados referentes al hombre fósil. „*Physis*“, Bd. IV. Buenos Aires, 1918.

Vignati Milciades Alejo, La arqueotecnica de Necochea. „*Physis*“, Bd. VI, S. 59—69. Buenos Aires, 1922.

Frenguelli Joaquín y Outes Félix F., Posición estratigráfica y antigüedad relativa de los restos de industria humana hallados en Miramar. „*Physis*“, Bd. VII, S. 277—398. Buenos Aires, 1924.

⁹ *Menghin Osvaldo F. A. y Bormida Marcelo*, Investigaciones prehistóricas en cuevas de Tandilia (Prov. de Buenos Aires). „*Runa*“, Bd. III, S. 5—36. Buenos Aires, 1950.

Eine (etwas skeptische und nicht sehr exakte) zusammenfassende Besprechung der Forschungen *Menghins* in Prov. Buenos Aires und Patagonien — die erste europäische, wie mir scheint — gibt *Almagro Martin*, Investigaciones del Professor Osvaldo F. A. Menghin sobre la prehistoria de la Argentina. „*Ampurias*“, Bd. XV und XVI, S. 316—327. Barcelona, 1953—1954. Auch: *Pericot L.*, *South American Prehistory: a review*. „*Antiquity*“, No. 114, June 1955. S. 89—94.

¹⁰ *Rusconi Carlos*, Ritos funerarios de los indígenas de Mendoza. *Anales de la Sociedad Científica Argentina*, Bd. 143, S. 97—113. Buenos Aires, 1947.

¹¹ *Canals Frau Salvador*, Exploraciones arqueológicas en el antiguo valle de Uco (Mendoza). Publicaciones del Instituto de Arqueología, Linguística y Folklore „*Dr. Pablo Cabrera*“, Nr. XXII. Córdoba (Arg.), 1951.

¹² *Canals Frau Salvador*, Las ruinas de Malargüe en la provincia de Mendoza. *Anales del Instituto de Etnología Americana*, Bd. IV, S. 9—46. Mendoza, 1943.

¹³ *Latcham Ricardo E.*, Fases de la Edad de Piedra en Chile. *Actas y Trabajos del XXVII Congreso Internacional de Americanistas* (Lima 1939), Bd. I, S. 257—265. Lima, 1942.

¹⁴ *Latcham Ricardo E.*, La Prehistoria chilena. Santiago de Chile, 1928.

¹⁵ Siehe als deutsche Zusammenfassung: *Imbelloni José*, Einige konkrete Beweise über außeramerikanische Kulturbeziehungen der Indianer. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien*, Bd. 58, S. 301 bis 331. Wien, 1928.

¹⁶ *Aichel Otto*, Osterinselpaläolithen in prähistorischen Gräbern Chiles. *Actas y trabajos del XXI Congreso Internacional de Americanistas* (Göteborg 1924), S. 267—269. Göteborg, 1926.

¹⁷ *Schobinger Juan S. R.*, Arqueología del territorio del Neuquén. (Ungedruckte Dissertation.) Buenos Aires, 1954.

¹⁸ *Groeber Pablo*, Geología del arroyo Mata-Molle (gobernación del Neuquén). *Notas del Museo de La Plata*, Bd. XI, Geología, No. 44. La Plata, 1946.

¹⁹ *Vignati Milciades A.*, Antigüedades en la región de los lagos Nahuel Huapi y Traful. *Abhandlung Nr. 5: El Cementerio del Río Limay*. *Notas del Museo de La Plata*, Bd. IX, Antropología, No. 27, S. 119—141. La Plata, 1944.

²⁰ Literaturhinweise gibt *Menghin* (Anm. 23), S. 28, Anm. 10.

²¹ *Bird Junius B.*, Antiquity and migrations of the early inhabitants of Patagonia. „*The Geographical Review*“, Bd. XXVIII, Nr. 2, S. 250—275. New York, 1938. — Eine Zusammenfassung, in „*Handbook of South American Indians*“, Bd. I, S. 17—24. Smithsonian Institution. Washington, 1946. — Die ältere shell-hook-culture könnte in den heutigen Halakwúlp (Alakaluf) ihre letzten Ausläufer zeigen; die jüngere pit-house-culture ist mit Sicherheit den Yámana zuzuschreiben. (Siehe: O. Menghin. *Derrotero de los indios canoeros*, „*Archivos Ethnos*“, Serie, B N° 2, S. 9—27. Buenos Aires, 1952).

²² Aus der Zeitungsartikelfolge Neues über die Steinzeit Patagoniens: II. Höhlen und Felsgraphik. „*Freie Presse*“, 29. Oktober 1951. Buenos Aires.

²³ *Menghin Osvaldo F. A.*, Fundamentos Cronológicos de la Prehistoria de Patagonia. „*Runa*“, Bd. V, S. 23—43. Buenos Aires, 1952. (S. 40). — Siehe die chronologische Sequenztafel für die patagonische Urgeschichte, nach S. 32 (wiedergegeben in *Almagro* u. in *Pericot*, s. Anm. 9).

Über die geochronologischen Stützen seines Systemes äußert sich *Menghin Oswald*, Väinö Auer und die prähistorische Forschung in Fuegiopatagonien. *Acta Geographica*, Bd. 14, No. 1, S. 7—14. Helsinki, 1955.

²⁴ *Menghin Osvaldo F. A.*, Las Pinturas Rupestres de la Patagonia. „*Runa*“, Bd. V, S. 5—22. Buenos Aires, 1952. (S. 11—12).

²⁵ Op. cit. (Anm. 23), S. 38. — Mit der mir letztthin mitgeteilten Meinung Menghin's, dieser Fund könnte als „Spielgerät“ gedeutet werden, bin ich nicht ganz einverstanden. Obwohl kultische Ballspiele im prähistorischen Amerika große Bedeutung hatten, könnte die Tatsache, daß diese Kugel rot bemalt war, höchstens auf eine sekundär-magische Bedeutung zurückgeführt werden. Die erwähnten Ballspiele entstehen offenbar auf höheren Kulturstufen.

²⁶ Op. cit. (Anm. 21).

- ²⁷ Arnold J. R. and Libby W. F., Radiocarbon Dates. Institute for Nuclear Studies, University of Chicago, 1950.
- ²⁸ Der Kulturniederschlag dieser Freilandstationen entspricht, wie es scheint, der Hauptsache nach der Stufe Bird II. Menghin nennt ihn neuestens auch *Riogalleguense*.
- ²⁹ Op. cit. (Anm. 23).
- ³⁰ Nach Feruglio ist diese Terrasse älter als das letzte Interstadial.
- ³¹ Die Muschelhaufen dieser 18, 10 und 6 m hohen Terrassen (Den Beginn der Trockenlegung datiert Auer auf 8000, 5000 u. 3800 v. Chr.) setzen sich vorzugsweise aus sog. Venusarten zusammen, die niedersten dagegen (an der 3 m hohen Terrasse) aus *Mytilus*.
- ³² Vignati Milciades A., Arqueología y antropología de los „conchales“ fueguinos. Revista del Museo de La Plata, B. XXX, S. 79—143. Buenos Aires, 1927.
- ³³ Bormida Marcelo, Pámpidos y Australoides; coherencias ergológicas y míticas. Archivos Ethnos, Serie B, No. 6, S. 51—82. Buenos Aires, 1952.
- ³⁴ Menghin, Op. cit. (Anm. 24). Auch: El Arte Rupestre de Patagonia. „Neuquen“, No. 24, S. 11—13. Buenos Aires, 1954. — Siehe auch: „Kosmos“, Stuttgart, 1955.
- ³⁵ Frenguelli Joaquín, Sobre dos instrumentos líticos notables de Patagonia. Revista del Museo de La Plata (Nueva Serie), Bd. I, Sección Antropología, pp. 3—15. Buenos Aires, 1936.
- ³⁶ Op. cit. (Anm. 23), S. 27—28; 41.
- ³⁷ Siehe Outes Félix F., La edad de la piedra en Patagonia. Anales del Museo Nacional de Buenos Aires, Serie 3a, tomo V, S. 203—574. Buenos Aires, 1905. (Kap. „Periodo paleolítico“).

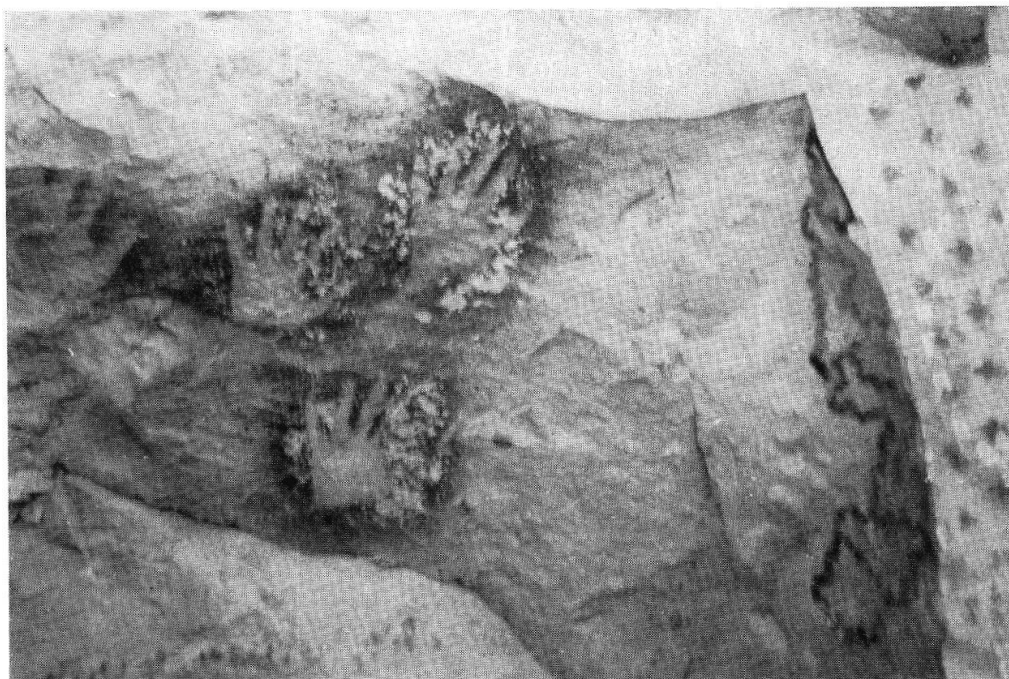
XI. Bücherbesprechungen

Otto Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern. Einführung und Fundstatistik bis 1950. Verlag Hans Huber, Bern 1953. 415 S., 232 Abb.

Prof. Dr. Otto Tschumi in Bern, vor dem wir uns heute als dem Nestor der schweizerischen Urgeschichtsforschung verbeugen, hat sich seit bald einem halben Jahrhundert — 1911 wurde er Konservator der archäologischen Abteilung des Historischen Museums in Bern — intensiv mit der Ur- und Frühgeschichte seines Heimatkantons beschäftigt, wovon seine Beiträge in den Jahresberichten des Museums ein beredtes Zeugnis ablegen. Sie geben uns wertvolle Einblicke in das räumlich außerordentlich weite Forschungsgebiet dieses rastlos tätigen Gelehrten. Im Laufe der letzten Jahre hat nun Tschumi das riesenhafte Material mit Hilfe seiner verständnisvollen Gattin zusammengetragen, gesichtet, geordnet, kommentiert und in einem voluminösen Bande von 415 Seiten herausgegeben. Die neue Urgeschichte des Kantons Bern, hinter der ein unglaublicher Arbeitsaufwand steht, gliedert sich in vier Teile: Einführung (37 Seiten), 7 Übersichtskarten, 120 Kunstdrucktafeln und 236 zweiseitig gedruckte Seiten Fundstatistik, an die sich das Literaturverzeichnis und das Orts- und Fundstellenregister (9 Seiten) anschließen. Das Schwergewicht dieses Werkes liegt zweifelsohne auf der enorm reichhaltigen Fundstatistik, die sich auf das deutschsprachige Gebiet des Kantons beschränkt. Für den Heimatforscher bildet diese großartige, durch zahlreiche vorzügliche Zeichnungen und Pläne belebte und mit den notwendigen Literaturangaben versehene Schau der bernischen Ur- und Frühgeschichte in alphabetischer Anordnung der Gemeinden eine unendlich reiche Materialfülle. Daß sich nach dieser alphabetischen Reihenfolge und nicht nach der Abfolge der verschiedenen Epochen der Ur- und Frühgeschichte die prachtvollen Bildertafeln richten, lag in der Absicht des Verfassers. Wir hätten das zweite vorgezogen. — Da im deutschsprachigen Gebiet des Kantons Bern sämtliche Epochen vom alpinen Paläolithikum bis zur Völkerwanderungszeit vertreten sind, wird dieses



Taf. XLI, Abb. 1. Verwirrte und symbolische Gravierungen
am großen Petroglyphenkomplex Colo-Michi-Co (nördliches Neuquén)
Photo J. Schobinger



Taf. XLI, Abb. 2. Rotbemalete Handnegative im Abri de las Manos Pintadas
(Zone Comodoro Rivadavia). Rechts jüngere geometrische Superpositionen
Photo J. Schobinger